

dern er faßt für seine Leser nüchtern und umsichtig den erreichten Stand der Kenntnisse und Reflexionen zusammen, bringt die Quellen (namentlich natürlich Wipo) zum Sprechen und meidet im Urteil tunlichst alle Zuspitzungen. Stellungnahmen zu wissenschaftlichen Auffassungsunterschieden finden sich am ehesten im Schlußkapitel sowie im Rahmen der als Anhang gebotenen Literaturübersichten und Anmerkungen. Als kleine Unstimmigkeit fällt auf, daß Konrads Mutter Adelheid im Register aufgespalten in ihre beiden Identitäten als „Mutter Konrads II.“ und als „Tochter d. Gfen. Richard v. Metz“ erscheint und daß ihr Tod im Text S. 29 „zwischen 1037 und 1046“ (gemäß Reg. Imp. 3/1 c), in der Stammtafel S. 17 dagegen auf den 19. 5. 1046 (wie bei Boshof, Salier³ S. 345) angesetzt wird.

R. S.

Margit DISCHNER, Humbert von Silva Candida. Werk und Wirkung des lothringischen Reformmönches (Politik im MA 2) Neuried 1996, ars una Vertriebsgesellschaft, 283 S., ISBN 3-89391-502-8, DEM 74. – Ein neues Buch über Humbert von Silva Candida nimmt man mit Spannung und einiger Erwartung in die Hand: beides wird, um es gleich zu sagen, nach einigen Seiten Lektüre herb enttäuscht. Die hier anzuzeigende Münchener Diss. von 1992 teilt ihren Stoff in zwei große Abschnitte ein. Nach einer knappen Einleitung wird über die Werke Humberts gehandelt (S. 7–153), und der zweite Teil will dem „Einfluß Humberts auf das primatiale Selbstverständnis der Reformer“ nachspüren (S. 154–245). Die Erörterung über die Humbert zugeschriebenen Werke knüpft an die seit etwa einer Generation endgültig widerlegten Positionen Anton Michels an und schlägt damit noch einmal längst vergangene Schlachten. Bemerkenswert an dieser Übersicht ist nur, daß Humberts drei Bücher gegen die Simonisten und sein „Briefbuch“ im Codex Bern, Burgerbibl. 292 nicht als Ganzes gewürdigt werden. Die Ausführungen lehnen sich bis in die Formulierung und Abfolge hinein eng an die ersten Seiten von H. Hoeschs Humbertbuch (vgl. DA 28, 260 f.) an. Dieser Rahmen wird durch das Referat weiterer einschlägiger Literatur, durch Inhaltsangaben der behandelten Quellen oder durch Erörterung von Problemen, die mit dem Thema wenig zu tun haben, aufgefüllt, so daß eine ganz ansehnliche Menge Stoff zusammenkommt, nur eigene, originelle Ansätze sucht man vergeblich. Das zweite große Kapitel ist nach dem gleichen Muster gearbeitet: weit ausholend wird eine Fülle von damals brennenden Fragen angesprochen, die für Humbert und die späteren Reformer um Gregor VII. ihre Bedeutung hatten, nur das schwierige, wenn überhaupt zu lösende Problem, ob und wie Humbert († 1061) auf die Gedankenwelt der Männer um Gregor VII. eingewirkt hat, wird nicht ernsthaft angepackt. Ärgerlich wird das Buch durch zahllose Unachtsamkeiten, Schreibfehler und Inkonsistenzen im Text und Literaturverzeichnis, wozu noch sachliche Mißgriffe treten. Um nur einige Beispiele zu nennen: S. 8 werden Augustins Soliloquien Isidor von Sevilla zugeschrieben; S. 109 wird kanonisch und katholisch verwechselt und S. 235 ff. wird die Vorladung der Bischöfe Gerhard von Cambrai, Huzmann von Speyer und des Patriarchen Heinrich von Aquileia 1077–1079 unter dem Titel „Die Zitation dreier Erzbischöfe nach Rom 1077“ dargestellt.

D. J.

Werner GOEZ, Über die Mathildischen Schenkungen an die Römische Kirche, FmSt 31 (1997) S. 158–196, datiert die erste, in der abschriftlich über-